

## Auswirkungen der Finanzkrise auf die militärischen Modernisierungsprojekte in Ost- und Südostasien

Herrmann, Wilfried A.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Herrmann, W. A. (1998). *Auswirkungen der Finanzkrise auf die militärischen Modernisierungsprojekte in Ost- und Südostasien*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 42/1998). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47689>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## **Auswirkungen der Finanzkrise auf die militärischen Modernisierungsprojekte in Ost- und Südostasien**

### **Zusammenfassung**

Bis Juli 1997 waren die asiatischen Waffenkäufer die Könige des internationalen Waffenmarktes. Entscheidende Gründe hierfür waren die bis dahin prosperierenden Volkswirtschaften, die Veränderung des strategischen Umfeldes durch das Ende des Kalten Krieges, die Erweiterung der nationalen Gewässerzonen und der damit verbundene Schutz der "off-shore"-Ressourcen, sowie die abnehmenden innenpolitischen Bedrohungen und die daraus resultierenden Streitkräftereformen in fast allen ost-/südostasiatischen Ländern. Doch die Finanz- und Wirtschaftskrise brachte die Modernisierungsprogramme abrupt zum Stehen. Im August 1998 waren alle Verteidigungsbudgets in Ost-/ Südostasien eingefroren oder reduziert worden, einzig Taiwan und die Volksrepublik China konnten ihre Programme unverändert fortsetzen. Trotzdem kann zur Zeit kein erhöhtes Risiko militärischer Auseinandersetzungen diagnostiziert werden. Im Gegenteil, die Bereitschaft zu politischen Lösungen nimmt in der Region erkennbar zu.

Während in den europäischen Massenmedien immer häufiger Photos zerstörter Waffensysteme als Ergebnis der OSZE-Verhandlungen und des Endes des Kalten Krieges zu sehen waren, erschien in den asiatischen Zeitungen bis zum Oktober 1997 ein umgekehrtes Bild. Voller Stolz wurde dort über die neuesten Waffenakquisitionen ihrer Länder berichtet, so z.B. über den Kauf des ersten Flugzeugträgers in Südostasien durch das Königreich Thailand. Gleichzeitig meldeten internationale Forschungsinstitute (IISS, SIPRI), daß der ost-/südostasiatische Anteil an der globalen Waffenakquisition auf 25,7% (1994) gestiegen sei und weiterhin eine steigende Tendenz aufweise. In Japan, der VR China, auf den Philippinen und auf der koreanischen Halbinsel wuchsen die Verteidigungshaushalte seit 1992 durchschnittlich um 9% pro Jahr. Die ASEAN-Länder folgten mit einer jährlichen Steigerungsrate von 6-7%. Eine Ausnahme bildete allein Vietnam, das im Zuge seiner wirtschaftlichen Reformpolitik seit 1991 eine drastische Kürzung seiner Militärausgaben und der Personalstärke seiner Streitkräfte vorgenommen hatte. Seit dem Ausbruch der asiatischen Finanz- und Wirtschaftskrise im Juli 1997 hat sich hier jedoch eine völlig neue Situation ergeben, und es steht daher die Frage nach den Auswirkungen der Finanzkrise Südostasiens auf die Modernisierungsprojekte der nationalen Luft- und Seestreitkräfte im Vordergrund.

## Politische und militärische Rahmenbedingungen

Seit Beginn der neunziger Jahre haben sich in fast allen Staaten der ost-/südostasiatischen Region weitgehend stabile innenpolitische Strukturen etabliert oder es finden auf breiter Ebene Verhandlungen mit den Untergrund-/Separatistenbewegungen statt. Damit ist die innenpolitische Aufgabe der Streitkräfte vieler Länder kleiner geworden, allerdings noch nicht gänzlich verschwunden.

Demgegenüber ist die außenpolitische Aufgabe der Streitkräfte der Region gewachsen. Dafür gibt es eine Vielzahl von Gründen. Der in den westlichen Medien am häufigsten genannte Grund sind die im außenpolitischen Umfeld der Region existierenden Konfliktpotentiale. Dazu gehören:

- \* der Konflikt auf der koreanischen Halbinsel
- \* der Konflikt zwischen der VR China und Taiwan
- \* die nicht gelösten Fragen in der Südchinesischen See (z.B. die Spratly- und Paracel-Inseln)

Diese Konfliktpotentiale sind als multinational einzustufen, da ihre Auswirkungen zumindest regionale Dimensionen besitzen. Hinzu kommen eine Vielzahl bilateraler Grenzstreitigkeiten, die hauptsächlich aus der Kolonialzeit herrühren und fast alle Staaten der Region betreffen. Sie sind jedoch nicht der ausschlaggebende Grund für die Bedrohungsanalysen der einzelnen Länder, da sich generell alle Länder der Tatsache bewußt sind, daß diese Unstimmigkeiten mit militärischen Mitteln nicht zu lösen sind. Deshalb gibt es fast ebenso viele gemeinsame Grenzkommisionen wie Grenzprobleme und in einer Reihe von Fällen konnten bereits erste positive Ergebnisse erzielt werden. Andere Grenzstreitigkeiten sind zwar noch nicht gelöst worden, doch ist ein friedlicher Ausgleich eher zu erwarten als ein militärischer Konflikt. Die gleiche Einschätzung gilt auch für die Entwicklungen in der Südchinesischen See, während die "großen Konflikte" (Korea, VR China-Taiwan) unberechenbarer erscheinen.

Die genannten Konfliktpotentiale wurden bei der Entscheidung für eine Neuorientierung der militärischen Doktrinen und die Reorganisation der Streitkräfte zugunsten einer stärkeren maritimen Komponente nicht so sehr berücksichtigt, wie beispielsweise die "Law of the Sea Convention" der Vereinten Nationen von 1982, die den meisten ASEAN-Ländern eine extreme Ausweitung ihres Seeraumes bescherte, aber sie mit dem Problem konfrontierte, die "off-shore"-Ressourcen (Öl, Erdgas, Fischerei) zu sichern. Außerdem ist durch den Eintritt Vietnams in die ASEAN am 28. Juli 1995, die Aufnahme Burmas und Laos' im Jahre 1997, sowie durch die spürbare Entspannung zwischen Vietnam und der VR China die militärische Bedrohung der ASEAN auf dem Landwege kleiner geworden, während die zunehmende Piraterie in den asiatischen Gewässern eine größere Rolle als bisher in der Lagebeurteilung einzelner Länder spielt. Insgesamt begünstigten diese Entwicklungen eine Neudefinition der meisten militärischen Doktrinen in Richtung einer eher maritimen Ausrichtung.

Sicherheitspolitische Überlegungen zur Struktur ost-/südostasiatischer Streitkräfte und zur Definition einer nationalen Verteidigungsstrategie sind deshalb meistens von den folgenden Gedanken geprägt:

- \* Sicherung des eigenen Territoriums einschließlich der "Exclusive Economic Zone (EEZ)" und der "off-shore"-Ressourcen
- \* Sicherung und Offenhalten der lebenswichtigen Seeverbindungslinien (SLOCs)
- \* Kompensation des "strategischen Rückzugs" der Vereinigten Staaten
- \* Änderung der militärischen Doktrin von "Counter-Insurgency" zu einer konventionellen nationalen Verteidigungsstrategie
- \* Erhöhung der nationalen technologischen Standards

Eng damit verknüpft war eine Reorganisation der Streitkräfte, die in fast allen Ländern seit Beginn der neunziger Jahre zu einer größeren Akquisition von Waffensystemen für die Marine und die Luftwaffe führte, während das Heer eine vergleichbare Qualitätssteigerung oft nicht erfuhr und in der mittelfristigen Planung eher stagnierte, ja sogar Qualitätseinbußen hinnehmen mußte.

Um den neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen begegnen zu können, müssen fast alle asiatischen Länder ihre veralteten Waffensysteme modernisieren. Denn diese Systeme stammen zu einem großen Teil aus der Zeit des Kalten Krieges und waren qualitativ oft nur zweite Wahl, da zu diesem Zeitpunkt die Lieferanten nicht willens waren, hochwertigeres Material für geringe Bezahlung zur Verfügung zu stellen, und die Käufer finanziell nicht in der Lage waren, es zu einem normalen Marktpreis zu kaufen. Das galt vor allem für Waffensysteme der Marine und der Luftwaffe.

Die Modernisierung der Streitkräfte erfolgt in den asiatischen Ländern in der Regel in einer kombinierten Aktion der jeweiligen Regierung, der staatseigenen und privaten Firmen sowie des militärischen Apparates. Dabei erwies es sich als vorteilhaft, daß in den zukunftsweisenden Schlüsseltechnologien – Luft- und Raumfahrttechnologie, Computertechnologie, Kommunikationstechnologie, Laser- und Elektrotechnik – einige ost-/südostasiatische Länder (Japan, Südkorea, ASEAN-Länder) bereits eigene Kapazitäten bzw. Weltmarktanteile besitzen, die nun in den Modernisierungsprozeß der Rüstung mit einbezogen werden konnten. Das reduzierte nicht nur die Kosten, sondern bedeutete zugleich zusätzliche finanzielle Ressourcen für die Forschung und Entwicklung neuer Technologien, die später auch zivil genutzt werden können ("dual use").

Ein weiterer Faktor, der bei der Analyse der Waffenakquisitionen der asiatischen Region nicht unterschätzt werden sollte, ist die innenpolitische Ruhigstellung des Machtfaktors Militär durch den Kauf moderner Waffen. Damit sichern viele zivile Regierungen nicht nur den innenpolitischen Frieden sondern auch ihren politischen Handlungsspielraum, den sie für ihre außen- und innenpolitischen Entscheidungen benötigen.

### **Die geplanten Modernisierungen der See- und Luftstreitkräfte**

Basierend auf den zuvor dargestellten politischen und militärischen Faktoren stehen auf der "Wunschliste" fast aller ost-/südostasiatischen Länder vor allem High-Tech-Waffen für die Marine, bei deren Realisierung sich 2010 in der ASEAN-Region ca. 18-22 dieselgetriebene U-Boote befinden könnten. Ebenso streben auch Taiwan und Südkorea danach, die Anzahl ihrer U-Boote im nächsten Jahrzehnt zu erhöhen. Außerdem wollen fast alle ost-/südostasiatischen Länder ihre Seestreitkräfte mit neuen Fregatten (z.B. die VR China, Vietnam und Südkorea), Korvetten (z.B. Malaysia), "Off-Shore-Patrol Vessels" (z.B. Brunei), amphibischen Landungsbooten (z.B. die VR China und Japan) oder Minenjagdbooten (z.B. die Philippinen) ausrüsten.

Überdies werden die ASEAN-Luftstreitkräfte ihre fliegenden Waffensysteme um ca. 20% auf insgesamt ca. 900 bis 1.020 Kampfflugzeuge steigern. Die ostasiatischen Länder stehen in ihrer "Wunschliste" den ASEAN-Ländern nicht nach: Die VR China (Jagdflugzeuge, Luftbetankungssysteme und AWACS), Japan (FSX-Flugzeuge) und Südkorea (AWACS und EW-Flugzeuge) planen ebenfalls eine erhebliche Qualitätssteigerung ihrer Luftstreitkräfte. Diese werden nicht nur zur Abschreckung im Rahmen der gültigen nationalen Strategien eingesetzt werden, sondern vor allem zur Kontrolle und Überwachung der "EEZ" im Zusammenwirken mit den Seestreitkräften.

Auf der Einkaufsliste der ASEAN-Länder stehen aber auch "smart"- und "ultra-smart"-Waffen, Systeme zur elektronischen Kampfführung, Flugabwehrsysteme für große Höhen, konventionelle Flächenwaffen und später "stealth-technology" und Gefechtsfeldcomputer der dritten Generation, um im 21. Jahrhundert den Frieden und die Stabilität der westpazifischen Region durch eigene Stärke und nicht durch Abhängigkeit von äußeren Mächten zu sichern.

Bei der Analyse der anstehenden Waffenakquisitionen ist die prominente Rolle interessant, die U-Boote spielen. Das große Interesse der asiatischen Länder an dieser Waffentechnologie resultiert nicht nur aus den Problemen in der Südchinesischen See, sondern umfaßt weitere Faktoren. Nach Auffassung militärischer Experten kann nur ein U-Boot in der gesamten Region von Indien über Singapur bis nach China operieren. Es kann seine Aufgabe weitestgehend autonom lösen, bedarf keines Schutzes aus der Luft und kann außerdem alle maritimen Aufgaben (Kontrolle der Seewege, der "EEZ", der "Off-Shore"-Ressourcen) ohne zusätzliche infrastrukturelle Maßnahmen wahrnehmen.

Nicht zuletzt sind kleine U-Boote gut zur Verteidigung enger Seewege und Hafeneinfahrten geeignet. Daher bemühen sich alle Marinen, zumindest eine respektable Anzahl an U-Booten zu erwerben, ein Bemühen, das von den französischen, deutschen, schwedischen und australischen U-Boot-Bauern gerne aufgegriffen wird, auch wenn diese seit 1997 einen Einbruch ihrer Geschäftstätigkeit hinnehmen müssen. Letzteres kann sich mit zunehmender Gesundung der Volkswirtschaften jedoch wieder ändern.

### **Die ökonomischen Auswirkungen seit Juli 1997**

Bis zum Juni 1997 waren die asiatischen Waffenkäufer die Könige des Marktes. Eine stark expandierende Wirtschaft erlaubte es den Tigerstaaten, ihre Verteidigungshaushalte deutlich zu erhöhen. Zudem gab es auf dem Waffenmarkt nach dem Zerfall des bipolaren Systems 1991 ein Überangebot an Waffen, so daß die Produzenten und Lieferanten versuchten, ihre – häufig bar zahlenden – Käufer mit Sonderkonditionen zu gewinnen. Damit war die Basis für große Waffenakquisitionen in Ost-/Südostasien zu Beginn der neunziger Jahre gelegt. Die langen Wunschlisten der Käuferstaaten verleitete viele westliche Medien dazu, voreilig von einem asiatischen Rüstungswettlauf zu sprechen, obwohl für detailliert recherchierende Experten klar war, daß die Modernisierungsprogramme der einzelnen Länder keineswegs den Kriterien eines Rüstungswettlaufs entsprachen.

Im Juli/August 1997 änderte sich die Situation für die asiatischen Waffenkäufer, aber auch für die Auftragnehmer drastisch. Die südostasiatische Finanzkrise führte in den beteiligten Ländern zu einer dramatischen Abwertung der Währungen gegenüber dem Dollar, z.B. in Thailand um ca. 45%, in Indonesien um ca. 75% und in Südkorea um ca. 60%. Damit ergab sich für die asiatischen Regierungen ein Dilemma: Die Waffenkäufe, die noch kurz zuvor als essentiell für die nationale Sicherheit deklariert worden waren, würden den Ländern noch höhere Schulden bringen, als durch die ökonomischen Verluste ohnehin entstanden waren. Deshalb mußten die Verantwortlichen der ost-/südostasiatischen Administrationen Prioritäten in ihren nationalen Finanzhaushalten festlegen. Dies geschah teilweise auf Druck von außen, da der Internationale Währungsfonds (IWF) Kredite nur unter Sparauflagen bereitstellte, teilweise auch aus eigenem Antrieb, d.h. die betroffenen Länder stoppten den Devisenabfluß aus ihren Ländern, um ihre Reserven zumindest teilweise zu erhalten. Da die überwiegende Anzahl der Waffenkontrakte in US-Dollar oder anderen "Hartwährungen" abgerechnet werden, standen die nationalen Verteidigungshaushalte an erster Stelle der Sofortsparmaßnahmen. Infolgedessen sind aktuell, d.h. im August 1998, alle Modernisierungsprogramme in Ost-/Südostasien, mit der Ausnahme von Taiwan und der VR China, auf unbestimmte Zeit ausgesetzt, da die nationalen Prioritäten deutlich auf der Gesundung der Gesamtwirtschaft liegen.

Allerdings gibt es in einigen Ländern Probleme, die mit bereits unterschriebenen Kaufverträgen bzw. schon ausgeführten Lieferungen zusammenhängen, in deren Folge regelmäßige Zahlungen zu leisten sind. Diese Kaufraten belasten die Verteidigungshaushalte, die in der jeweiligen Landeswährung aufgestellt werden, nach deren Kursverfall teilweise sehr stark. Aus diesem Grund versuchen einige Länder, die Kaufraten für bereits erworbene Waffensysteme zeitlich nach hinten zu verschieben.

Sollte dies nicht gelingen, müssen diese Länder ihren Verteidigungshaushalt umschichten, so daß in einigen Bereichen kein Geld mehr für Treibstoff, Munition oder Ausbildungen zur Verfügung stehen würde. Die grundsätzliche Verteidigungsfähigkeit einzelner Staaten ist zwar dadurch noch nicht direkt gefährdet, da sie immer noch von den Beschaffungen und Programmen früherer Jahre profitieren, doch eine länger andauernde Wirtschaftskrise kann durchaus ernstzunehmende Folgen für die Einsatzbereitschaft der Streitkräfte einiger Länder haben.

In einer besonders problematischen Situation ist Südkorea. Auf Grund der aktuellen politischen, militärischen und ökonomischen Lage Nordkoreas gilt es, auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten eine hohe Verteidigungsbereitschaft aufrechtzuerhalten. Gleichzeitig ist das Land von der Finanzkrise schwer getroffen und muß eine Vielzahl Auflagen des IWF erfüllen, um die Hilfskredite dieser Institution in Anspruch nehmen zu können. Auf Grund dessen wurde der aktuelle Verteidigungshaushalt 1998 um ca. 20% gekürzt, um die ökonomischen Probleme des Landes nicht noch zusätzlich zu ver-

schärfen. Südkorea hat 220 militärische Projekte für 1998 auf Eis gelegt, u.a. die Käufe von Frühwarnsystemen und U-Booten, die voraussichtlich erst nach 2000 beschafft werden sollen. Das kann aber für die USA bedeuten, daß sie ihr Engagement in Südkorea verstärken müssen, um die Sicherheit des Partnerlandes zu gewährleisten. Eine Perspektive, die den amerikanischen Kongreß dazu bewog, weitere amerikanische Gelder für den IWF freizugeben und die Hürden für diese Kredite für Südkorea nicht so hoch zu stellen, d.h. keine wesentliche Kürzung des südkoreanischen Verteidigungshaushaltes zu fordern.

Die südostasiatischen Länder befinden sich sicherheitspolitisch in einer anderen Situation, da sie im wesentlichen ohne größere Bedrohung von außen sind. Deswegen beschränken sie sich in ihrer Konzeption und Streitkräftestruktur auf eine nationale Verteidigung, die sich neben der Sicherung des eigenen Territoriums und der dazugehörigen Seeräume hauptsächlich gegen Piraterie, illegale Migration und "low intensity warfare" richtet. Es gibt somit keine zwingende Notwendigkeit für einen bestimmten Kauf zu einer bestimmten Zeit. Die Auswirkungen der Finanzkrise treffen daher eher die Waffenproduzenten als die nationalen Interessen der südostasiatischen Länder, da diese mittelfristig ohne größere Probleme auf geplante Waffenakquisitionen verzichten können. Westeuropäische, amerikanische wie auch russische Waffenlieferanten haben das schon zu spüren bekommen.

Dies zeigt sich besonders deutlich in Malaysia und auf den Philippinen. Malaysias Verteidigungsminister Syed Hamid Albar kündigte im Dezember 1997 eine bis zu 18prozentige Kürzung des Verteidigungshaushaltes 1998 an (ca. 180 Mio. US-Dollar), die in erster Linie Auswirkungen auf die Ausbildung, die Beschaffung von Hauptwaffensystemen, wie z.B. U-Boote, und das malaysische UN-Engagement (u.a. ein Bataillon in Bosnien) haben wird. Im Rahmen der malaysischen Verteidigungskonzeption werden diese Sparmaßnahmen mittelfristig ohne wesentliche Auswirkungen auf die Einsatzbereitschaft und Struktur der Streitkräfte sein, obwohl Malaysia im September 1998 die anstehenden Manöver des "Five Power Defense Agreement" (Australien, Neuseeland, England, Malaysia und Singapur) wegen bestehender finanzieller Engpässe absagte. Spätestens in zwei bis fünf Jahren sollen jedoch die jährlichen Manöver und die anstehende Modernisierung weitergeführt werden. Dieser Zeitansatz scheint realistisch zu sein, da sich in einer ersten Analyse die Auswirkungen der Finanzkrise in Malaysia deutlich geringer darstellen als in Indonesien oder auf den Philippinen.

Einen großen Modernisierungsbedarf für die Streitkräfte gibt es auf den Philippinen. 1996 wurde ein großes Modernisierungsprogramm für alle Teilstreitkräfte begonnen und ein erster Finanzplan in Höhe von ca. 13,5 Mrd. US-Dollar für ein 15-Jahres-Programm erstellt. Ab 1996 sollte daraus ein erster Fünfjahresplan in Höhe von ca. 2 Mrd. US-Dollar abgerufen werden. Da die Finanzkrise deutliche Sparmaßnahmen erzwang und die Verhandlungen mit den Lieferanten für die Hauptwaffensysteme Mitte 1996 noch nicht beendet waren, wurden keine Verträge für größere Akquisitionen abgeschlossen. Somit können u.a. zwei Geschwader moderner Kampfflugzeuge und eine größere Anzahl moderner Küstenpatrouillenboote nicht beschafft werden, so daß die Philippinen beim Kampf gegen die Piraterie und in den Auseinandersetzungen um die Spratly-Inseln weiterhin auf ihre veralteten Seestreitkräfte zurückgreifen müssen. Da aber keines der genannten Risiken existentiell für das Land ist, werden die Philippinen eine mittelfristige Verschiebung der Modernisierung ihrer Streitkräfte ohne allzu große Probleme überstehen können.

### **Ausblick**

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Finanzkrise in den meisten ost-/südostasiatischen Ländern zwar zu drastischen Sparmaßnahmen in den Verteidigungshaushalten geführt hat. Dies hat jedoch bisher die Einsatzbereitschaft der Streitkräfte noch nicht nachhaltig beeinträchtigt, da die betroffenen Länder – mit Ausnahme Südkoreas – keiner direkten äußeren Bedrohung unterliegen. Entgegen einigen Expertenaussagen hat es auch in Ost-/Südostasien während der letzten Jahren keinen Rüstungswettbewerb gegeben, sondern die Modernisierungsprogramme liefen im Rahmen von "contingency-planning" ab. D.h. die Flexibilität der Länder bei der Aussetzung oder Verzögerung von Waffenakquisi-

tionen ist auch angesichts kurzfristig eintretender Sparmaßnahmen gewährleistet und die Programme können mit einem zeitlichen Verzug wieder in Kraft gesetzt werden.

Problematischer sind die bereits abgeschlossenen Lieferverträge, die laufende Zahlungen nach sich ziehen. Hier sind die Produzenten gefragt, d.h. insbesondere die USA, ihren Kunden Nachlässe oder Zahlungserleichterungen zu gewähren. Allerdings stoßen daran gekoppelte Forderungen wie der "uneingeschränkte" Zugang zu den Hoheitsgewässern einiger Länder (z.B. durch den amerikanischen Verteidigungsminister Cohen bei seinem Aufenthalt in Thailand im Januar 1998) nicht auf Gegenliebe. Denn die ost-/südostasiatischen Partnerländer der Vereinigten Staaten bestehen nach wie vor darauf, daß nur in einem partnerschaftlichen Verhältnis die anstehenden Probleme zu lösen sind. Offen bleibt die Frage nach den Auswirkungen im regionalen Rahmen bei einer längerfristigen Finanzkrise, da sich dann das Kräfteverhältnis deutlich zugunsten der Regionalmacht VR China verschieben kann, die bisher – zusammen mit Taiwan – ihre Modernisierungsprogramme nicht einschränken mußte. Das wird sicher die zentrale Frage in der zukünftigen Lagebeurteilung der Vereinigten Staaten, der Nachbarstaaten der VR China, aber auch sicherheitspolitischer Organisationen wie dem ASEAN Regional Forum (ARF) sein. Trotzdem kann zum jetzigen Zeitpunkt ein erhöhtes Risiko militärischer Auseinandersetzungen in Ost-/Südostasien nicht diagnostiziert werden. Auf der koreanischen Halbinsel hat es sich kaum verändert, in Südostasien ist es eher niedriger als vor der Finanzkrise einzustufen. Damit könnten aber auch die Chancen für Konfliktbewältigungen auf politischer Ebene zunehmen.

Wilfried A. Herrmann

Dr. Wilfried A. Herrmann ist Oberstleutnant i.G. und Dozent an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg.

Redaktion: Gerhard Will